

„Deine Briefe waren kurz und selten, Kind.“

„Oh, ich weiß, ich weiß! Ich habe soviel zu tun gehabt. Jetzt wirst du es eher begreifen. Vater, ich — ich habe mich verlobt.“

Der alte Brewster erwiderte ruhig: „Ich habe mir schon so etwas gedacht,“ mein Liebling.“

Im Garten schien es kälter zu werden; aber Julia, die an seinem Arm hing, glühte.

„Wirklich, Vater? Ich bin so glücklich! Ich hätte es nie für möglich gehalten, je so glücklich werden zu können!“

„Ist es einer von Irenes Brüdern, Julia? Der Blonde beschäftigt sich, soviel ich mich erinnere, mit Politik?“

„Nein, nein! Er kennt die Farways überhaupt nicht.“

„Aber du hast ihn dort zum erstenmal gesehen?“

„Nein! O nein! Sie kennen sich nicht — mit Ausnahme von Irene. Ich habe sie mit ihm natürlich bekannt gemacht.“

Irene! Sie war ein schwärmerisches, fast altjüngferliches, künstlerisch veranlagtes Mädchen ohne die leiseste Ahnung von praktischen Dingen im Leben!

„Wo ist er, Julia?“

Julia wartete solange mit ihrer Antwort, daß Brewster von einem Gefühl innerer Unruhe gepackt wurde. Aber sie schien nur über diese Frage nachdenken und sie nicht vermeiden zu wollen.

„Vater, der herrlichste Mensch, den ich je gesehen habe. Ich traf ihn bei Freunden von Freunden von Irene. Irene und ich haben viele Autofahrten zusammen gemacht in ihrem kleinen Wagen, weißt du. Sein Name ist Elliot Owen.“

„Das sagt mir nichts und dir sehr viel, kleines Mädchen.“

„Du wirst es besser verstehen, wenn du ihn kennen gelernt hast, warum ich — —“

„Wann wird das sein?“

„Morgen.“

„Gut; Gott sei Dank!“, setzte Brewster für sich selbst hinzu.

„Er wartet nur darauf, zu kommen und dich kennenzulernen, Vater.“

„Ich hoffe das, Liebling.“

„Ich sagte ihm, daß wir ihn morgen zur Essenszeit erwarten würden auf unbegrenzte Dauer.“ Und sie lachte.

„Erlauben ihm seine — ehem — geschäftlichen Angelegenheiten, unbegrenzt zu bleiben?“

„Oh,“ sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort. „Ich glaube wohl. Ich glaube nicht, daß er irgendwelche dringenden Geschäfte überhaupt hat.“

„Julia!“ Und er blieb stehen und nahm ihr kleines, frisches, durch das Mondlicht jetzt ganz bleiches Gesichtchen in beide Hände und küßte es. „Hast du dich mit einem jener reichen Nichtstuer verlobt?“

Dann lachten sie beide, obgleich dem alten Brewster schwer ums Herz war.

„Ich kann dir nur sagen, er ist himmlisch, Vater.“

„Ich glaube es dir, mein Mädchel. Laß uns hineingehen und es ihr sagen.“

„Laß uns noch ein bißchen länger allein auf und abgehen, Vater.“

Beglückt darüber legte er seinen Arm um sie. So gingen sie schweigend auf und nieder; auf und nieder. Zuletzt kehrten sie in das erleuchtete Wohnzimmer zurück. Die alte Dame sang am Klavier mit ihrer immer noch vollen, aber kleinen Stimme:

„Schau in die strahlenden Augen mir — — —“

Sie setzten sich ihr zu beiden Seiten, und die alte Dame ließ ihre Hände in den Schoß fallen.

„Nun erzählt,“ sagte sie.

„Hören und staunen Sie; diese junge Dame hat sich verlobt.“

„Das ist absolut nicht erstaunlich,“ entgegnete Mrs. Pearce. „Erzähle, erzähle Kind!“

Als Julia den beiden erzählte, beobachteten sie die beiden alten Leute verwundert. Wo waren ihr Stolz, ihre Unabhängigkeit, ihre schnellen Entschlüsse geblieben? Sie war genau daselbe sanfte, glückliche, verträumte Ding, das Mrs. Pearce vor langer Zeit einst selbst